

Die Wettermaschine

Sonnig mit Aussicht auf Tornados.

Eine Kurzgeschichte von Uwe Hermann

Der Schnee auf dem Bürgersteig lag bereits knöchelhoch, und noch immer schneite es. Die Flocken fielen so heftig, dass ich kaum den Weg erkennen konnte. In meinen Halbschuhen und der dünnen Sommerjacke fror ich erbärmlich und war froh, als endlich unser Gartentor vor mir auftauchte. Sofort, als ich hindurchtrat, hörte es auf zu schneien. Die Temperaturen schnellten in die Höhe, und Sommerhitze schlug mir wie eine Faust entgegen. Einen Moment lang rebellierte mein Kreislauf. Dann hatte sich mein Körper an den Temperaturwechsel gewöhnt.

Meine Frau lag im Bikini am Pool und sonnte sich. Als sie meine Schritte hörte, schob sie die Sonnenbrille hoch auf die Stirn und blickte mich erstaunt an.

»Kruses Eingrenzung funktioniert schon wieder nicht«, antwortete ich auf ihre unausgesprochene Frage. Ich klopfte mir die schmelzenden Flocken von der Jacke. »Die feiern eine Schneeparty, und ihr Wetter reicht bis auf die Straße.«

Bärbel setzte sich auf. »So kann das nicht weitergehen«, sagte sie empört. »Ständig ärgern wir uns über die Kruses und deren Wetter.«

Ich zog meine nasse Jacke und die durchgeweichten Schuhe aus. Kurz zuvor hatte ich in ihnen noch gefroren, nun schwitzte ich. »Was soll ich denn machen?«

Ihre Augen funkelten streitlustig. »Du könntest zum Beispiel hinübergehen und dich beschweren.«

Ich folgte Bärbels Blick zum Grundstück der Kruses. Viel erkannte ich dort nicht. Die Grundstücksgrenze glich einer weißen Wand aus Schneegestöber. Aber was ich hörte, ließ auf reichlich Alkohol und eine ausgelassene Stimmung schließen. Dort meinen Ärger beziehungsweise den Ärger meiner Frau loszuwerden, war das Letzte, was ich wollte. Außerdem ahnte ich, dass Bärbel nur eingeschnappt war, weil Kruses uns nicht eingeladen hatten.

»Vielleicht später. Zuerst muss ich mich umziehen«, antwortete ich ausweichend. Inzwischen lief mir der Schweiß in Strömen vom Körper. Bärbels Mine ließ nichts Gutes erahnen. Gleich würde sie mir mit einem Dutzend Gründen kommen, warum ich mich jetzt sofort zu beschweren hatte. Ich wusste: Am Ende würde ich am Gartenzaun stehen und mit den Kruses diskutieren.

Doch dann rettete mich unsere Tochter Corinna, die mit hochrotem Kopf und der Gewalt eines Unwetters in den Garten stürmte. Sie wohnte seit einigen Wochen bei ihrem Freund. Dass sie nun hier unangekündigt auftauchte, war kein gutes Zeichen. »Ich hasse die Männer!«, schluchzte sie, kaum dass sie uns erreichte.

Meine Frau vergaß die Kruses. »Was ist los, Liebling?« Corinna wischte sich die Tränen aus dem Gesicht. »Tim,

dieser Idiot, hat doch tatsächlich eine Wettermaschine gekauft. Dabei weiß er ganz genau, wie schädlich die Dinger für die Umwelt sind.«

»Und deshalb habt ihr euch verkracht?«, rutschte es mir heraus.

»Aber natürlich! Wir alle sollten auf manipuliertes Wetter verzichten. Es ist ein gefährlicher Eingriff in das Klimasystem der Erde und zerstört unsere Zukunft.«

»Ach Quatsch«, erwiderte ich. »Weißt du denn nicht, dass die Wettermaschinen helfen, den Hunger in der Welt zu bekämpfen? Heutzutage können die Landwirte dank ihnen das ganze Jahr hindurch ernten. Oder denk an die unzähligen Veranstaltungen, die früher regelrecht ins Wasser gefallen sind: Open-Air-Festivals, Jahrmärkte, Stadtfeste ... Heute garantieren Wettermaschinen bei jedem Fest strahlenden Sonnenschein.«

»Papa hat Recht«, pflichtete mir Bärbel zu meiner Überraschung bei. »Außerdem gibt es auf den Straßen kein Glatteis, Starkregen oder Nebel mehr. Das Fahren ist seitdem viel sicherer geworden.«

Corinnas Blick verdunkelte sich weiter. »Und was ist mit den negativen Folgen?« Sie war nun offensichtlich im Kampfmodus. »Überall dort, wo keine Wettermaschinen stehen, gibt es Stürme, Gewitter, Starkregen und Überschwemmungen. Deshalb müssen immer mehr von diesen Dingen aufgestellt werden.«

»Schlechtes Wetter hat es früher auch schon gegeben«, widersprach ich.

Corinna warf verzweifelt die Arme in die Luft. »Himmel, das Wetter ist global. Man kann doch nicht punktuell etwas ändern und glauben, dass das keine Auswirkungen auf den Rest der Welt hat.«

»Du übertreibst«, sagte ich und hielt nach der Fernbedienung der Wettermaschine Ausschau. »Ich jedenfalls möchte auf unsere Wettermaschine nicht mehr verzichten.«

In diesem Moment zischte es lautstark, und Funken sprangen den Draht der Eingrenzung unseres Grundstücks entlang. Die Kontrolllichter auf den Begrenzungspfählen erloschen. Sofort drängte eine Wolke aus Schnee und Kälte von den Kruses auf unser Grundstück.

Meine Frau sprang mit einem Schrei von der Liege auf, als die Kaltfront sie erreichte. Über unseren Köpfen zogen sich wie im Zeitraffer dunkle Wolken zusammen. Ein Blitz zerteilte den Himmel; es krachte ohrenbetäubend. Nach einem weiteren Donnerschlag setzte sintflutartiger Regen ein. Die Temperaturen fielen schneller, als wir durch den Garten laufen konnten. Völlig durchnässt betraten wir das Haus.

»Unsere Wettermaschine ist hinüber«, seufzte ich. »Wahrscheinlich ist Feuchtigkeit in die Elektronik gekommen. Kein

Wunder, bei dem Schneegestöber, das die Kruses veranstalten.« Ich blieb am Küchenfenster stehen und schaute hinaus. Es regnete und hagelte abwechselnd, als könnte sich das Wetter nicht entscheiden, auf welche Weise die Welt untergehen sollte.

»Siehst du das? Das ist doch nicht nur schlechtes Wetter! Solche Unwetter hat es früher nicht gegeben«, rief Corinna. Ärgerlich zog ich die Luft ein. Ich mochte es nicht, wenn sie Recht hatte. »Mag sein, dass dieses Gewitter heftiger ist als sonst, aber das hängt nicht mit den Wettermaschinen zusammen.«

Meine Frau hatte sich im Schlafzimmer umgezogen und kam zurück in die Küche. »Mit genug Wettermaschinen würde es gar keine Unwetter mehr geben.«

Es knallte, als irgendwo der Blitz einschlug. Wir zuckten erschrocken zusammen. Erkennen konnten wir kaum noch etwas, dazu war es längst zu dunkel.

Ein erneutes Krachen ließ das Haus erzittern. »Ich rufe den Reparaturdienst an, bevor das Unwetter noch schlimmer wird«, sagte ich und zog mein Smartphone aus der Hosentasche. Doch es meldete sich nur eine Stimme vom Band, die mich um Geduld bat. Leider war Geduld das Letzte, was ich gerade erübrigen konnte.

»Hilft nichts. Ich fahre in die Stadt. Telefonisch erreiche ich dort niemanden.« Ich erinnerte mich wieder an meine nasse Kleidung. »Vorher ziehe ich mich aber noch um.«

»Nimmst du mich mit? Ich bin mit dem Bus hier!«, rief Corinna mir hinterher, als ich den Weg zum Schlafzimmer einschlug.

Am Ende fuhren wir alle drei in die Stadt. Meine Frau weigerte sich, bei dem Gewitter allein zu Hause zu bleiben. Wahrscheinlich hatte sie aber nur Angst, dass ich zu viel Geld für eine neue Wettermaschine ausgeben könnte.

Kaum hatten wir unser Grundstück verlassen, ließ das Gewitter nach. Es klarte auf, und am Himmel stand keine einzige Wolke mehr. Auf den meisten Grundstücken schien die Sonne. Nur dort, wo niemand zu Hause war, regnete es. Einmal sahen wir einen Garten, den seine Besitzer in eine Eislandschaft verwandelt hatten. Das Haus war festlich geschmückt, und eine Gruppe Kinder – von denen offensichtlich eines gerade Geburtstag feierte – lieferte sich eine Schneeballschlacht zwischen prächtigen Eisskulpturen.

In der Stadt trennten sich unsere Wege. Meine Frau verschwand in einer Bäckerei, um ihre Nerven mit Kaffee und Kuchen zu beruhigen. Corinna sprang mit den Worten »Ich habe noch etwas zu erledigen« aus dem Wagen und eilte davon. Auch ich stieg aus und suchte den nächsten Servicehändler für Wettermaschinen auf.

Als ich das Geschäft betrat, sah ich eine lange Warteschlange vor mir. Dutzende Köpfe drehten sich kurz in meine Richtung. Dann wanderten die Blicke wieder nach vorne zum Tresen, wo ein Verkäufer gerade einem Kunden das neuste Spitzenmodell einer Wettermaschine erklärte. Ich entdeckte einen Bekannten, ein paar Meter vor mir. Auch er sah mich und winkte mir zu.

»Auch Probleme mit der Wettermaschine?«, fragte ich.

Er nickte ärgerlich. »Das ist dieses Jahr schon die zweite, die ich mir kaufen muss. Meine alte Kiste hat nicht mehr genug Leistung. Und das, obwohl die Garantie noch nicht einmal abgelaufen ist.«

»Ist bei uns auch so«, sagte ein Jugendlicher und schaute sich zu uns um. »Ja, es scheint, als ob die Geräte immer mehr Leistung bräuchten, je mehr von ihnen aufgestellt werden«, erwiderte mein Bekannter.

Ich dachte an das Schneegestöber der Kruses auf dem Bürgersteig vor meinem Haus. »Meine Tochter meint, dass die Wettermaschinen schädlich für die Umwelt sind«, sagte ich zögernd.

»Also ich habe gehört, dass das an der Sonne liegt. Die wird größer oder kleiner. Genau weiß ich das nicht, aber die Sonne ist daran schuld. Das ist sicher«, mischte sich jemand vor uns in unser Gespräch ein. Auf einer Videowand lief ein Werbefilm: Eine Frauenstimme warb mit dem Slogan »In einem Cabrio von Tesla fahren Sie immer bei Sonnenschein für das neuste Modell mit eingebauter Wettermaschine. »Auch für Fußgänger soll es bald tragbare Wettermaschinen geben«, hörte ich jemanden sagen.

Mein Smartphone klingelte; meine Frau meldete sich. Noch bevor ich sie begrüßen konnte, rief sie: »Corinna demonstriert vor dem Rathaus gegen die Wettermaschinen!«

»Was?«

»Ich habe sie gerade im Livestream gesehen.« In ihrem Tonfall schwang Panik mit. »Du holst sie sofort dort ab!«

Meine Frau und ich trafen gleichzeitig beim Rathaus ein. Die Demonstranten hatten den Eingang blockiert. Corinna hielt ein Protestschild in die Höhe, und alle verlangten lautstark die Abschaltung sämtlicher Wettermaschinen. Eine Gruppe Polizisten war bereits auf dem Weg zu ihr.

»Tu etwas!«, kreischte meine Frau. Ich lief zu Corinna hinüber und zerrte sie von den Demonstranten fort. Gemeinsam verfrachteten wir unsere Tochter ins Auto. Auf dem Heimweg brach sie in Tränen aus, und ich schwieg mit zusammengebissenen Zähnen.

Als wir in unsere Straße einbogen, gab es unser Haus nicht mehr. Das Unwetter hatte es völlig zerstört und nur Trümmer übrig gelassen. Die Kruses erzählten, dass der Tornado nur auf unserem Grundstück gewütet und dabei ein eindrucksvolles Bild abgegeben hätte. Etwas mitleidig boten sie uns an, uns bei ihnen mit einem Glühwein aufzuwärmen.

Hoch über unseren Köpfen, außerhalb der menschlichen Einflussosphäre, tobten derweil weiterhin pausenlos schwere Gewitter – und warteten auf den Moment, in dem irgendwo wieder eine Wettermaschine ausfiel. ◀

DER AUTOR

Uwe Hermann, ausgezeichnet mit dem Kurd-Laßwitz-Preis und dem Deutschen Science-Fiction-Preis, schreibt seit 1990 Kurzgeschichten und Romane. Seine letzten Veröffentlichungen: »Userland – Berlin 2069« und »Der Raum zwischen den Worten: Kurzgeschichten – Band 5«. Im Februar 2021 erscheint sein neuer SF-Thriller »Nanopark«.

www.kurzgeschichten.com